

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 39

Artikel: Ist das Volk wirklich so tümlich?
Autor: Baur, André / Palankow, Vladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist das Volk wirklich so

VON ANDRÉ BAUR

Um es vorweg zu sagen: Im Titel hat sich nicht etwa ein Druckfehler eingeschlichen, man schreibt das betreffende Wort natürlich mit einem D und einem zweiten M. Und nichts läge ferner, als Volksmusik dümmlich zu nennen. Selbst ein Schacher-Seppli trägt einen Hauch von Schwiizer-örgeltradition in sich, und was wären die Gratulationssendungen von Radio DRS, was wären die verschiedenen Wunschkonzerte ohne ihn?

Es gab eine Zeit, da hatte das Fernsehen DRS nur einen Volksmusik-Papst namens Wisel Gyr. Dieser wackere Streiter für ererbtes Volksgut hat einen Gegenpapst erhalten, er heißt Sepp Trütsch und ist Verfechter der volkstümlichen Unterhaltungsmusik. Was ist volkstümliche Unterhaltungsmusik? Um es einfach zu erklären: Es ist jene Musik, bei der sich die Verfechter der echten, traditionellen Volksmusik im Grabe umdrehen würden, wenn sie schon gestorben wären.

In diesen volkstümlichen Schlagern wird Geist versprüht, als käme er aus einer Spraydose, der das Gas ausgegangen ist. Da wird eine Frau Künzli höflich darauf aufmerksam gemacht, dass man sich beim Tanzen

*Und die Kirchenglocken
von Santa Irgendwo
bimmeln dazu.*

bewegen muss, da werden sämtliche Wochentage bemüht, um zu beweisen, wie schön das Leben ist. Und wem das immer noch nicht spanisch genug vorkommt, dem wird eine Fiesta mit Musica aufgetischt. Da wird gejubelt, getrubelt und geheiterkeit, geschunkelt und geklatscht, dass sich die

Balken biegen. Und wenn der Applaus nicht laut genug durch die Halle braust, ist immer noch der Aufnahmleiter da, der die Zuschauer auf Vordermann bringt. Schliesslich dürfen die Leute für den bezahlten Eintrittspreis auch etwas leisten, wo käme man sonst hin.

Wenn sich die Zuschauer müde begeistert haben, kann man ja immer noch die Seele ansprechen, die sentimentale Ader mit Gefühlen bedienen. Da wird die Madonna, werden alle Heiligen, das Alpenglühen, das muntere Rehlein bemüht, um die richtige Stimmung zu zaubern. Wenn das immer noch nicht reicht, dann führt der Loisel seine Aloisa zum Traualtar und die Kirchenglocken von Santa Irgendwo bimmeln dazu, sauber und rein wie die Seelen des Brautpaars.

*Nur frisch müssen sie
aussehen, die Naturburschen.*

Wenn sich ZDF, ORF und SRG zusammen tun, um das Volk tümlich zu unterhalten, und wenn daraus noch hohe Einschaltquoten resultieren, dann fällt in den Chefetagen der Fernsehanstalten der Groschen, Schilling oder Rappen: Das ist das, was das Volk will und darum gibt dem Volk das, was es will. Weg von den alten Schnulzenkönigen, von Roy Black bis Peter Alexander, hin zu Maja, Franzel, Vroni und Vreni, Hansi und Stanzi, hin zu den Klöntalerbaum und dem jodelnden Sepp Hinterstoisser.

Man besingt nicht mehr die Mini im Bikini, man bejodelt und bejubelt die Berge, das freie Leben auf der Alm, das einfache Dasein im Stadel auf der Obergaueralp. Die Welt ist sauber, die Luft ist rein, und das

Wasser sprudelt klar, genau so klar wie das Playback des Jodlers aus der Kehle des Dirndels und des Buam. Und um den Genuss zu verlängern, bekommt man ein Echo obendrauf.

Wem verdanken wir diese schöne, heile Welt? Natürlich den Plattenproduzenten, die keine Mühe und Kosten scheuen, die jedes kleinste Seitental abklappern, um ja kein einziges Talent zu verpassen. Wer gut oder gesund aussieht und das Alpenglühen einigermassen fehlerfrei besingen kann, dem steht eine grosse Zukunft offen. Nur frisch müssen sie aussehen, die Naturburschen in der Oberglockentalersonntagstracht, frisch die Madeln im Dirndl, das ist alles.

Eine Frage drängt sich auf: Will das Fernsehvolk das wirklich? Ich erinnere mich an den Abend, als der «Grand Prix der Volksmusik» ausgestrahlt wurde. Meine Frau und ich hatten das Sakrileg begangen, einem befreundeten Ehepaar samt zwei erwachsenen Kindern einen Besuch abzustatten. Statt einem volkstümlichen Jass gab es volkstümliche Musik. Um es deutlich zu sagen: Diese Familie ist nicht etwa repräsentativ, sie ist musikalisch. Der Vater bläst Posaune in der Stadtmusik, die Mutter gibt Klavierunterricht, der Sohn spielt in einer Rock-Gruppe und die Tochter geht mit einer ganzen Pop-Gruppe.

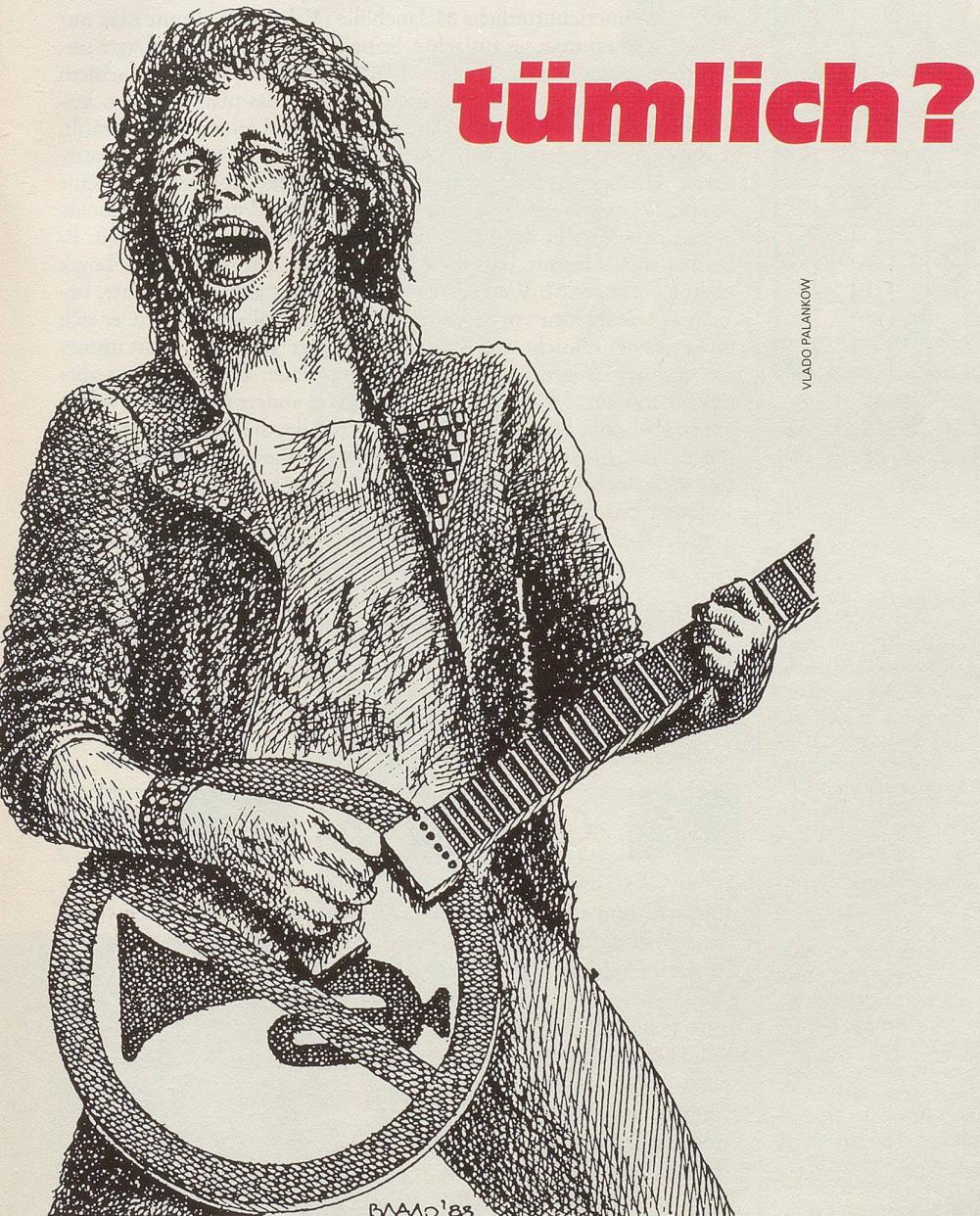
*Es wurde gelitten, gestöhnt
und gequält gelacht.*

Es schien, als wären in der guten Stube dieser Familie sechs kleine Masochisten versammelt, mich inbegriffen. Lob bekam eigentlich nur Hans Gmür, ihm war das Kunststück gelungen, zum geistigen Gehalt der Schlagertexte eine adäquate Moderation zu schreiben. Sonst wurde in der guten Stu-

Laut Statistik kommt auf 10 000 Deutsche und Schweizer ein Irrer. Und die 9999 singen dann den

Notizen

VON PETER MAIWALD



VLADO '88

be gelitten, gestöhnt und gequält gelacht, doch man hielt bis zum bitteren Ende durch, bis zur letzten Freudenträne des Präsentators, bis der Siegertitel sein Playback aushauchte.

Warum ich das erzähle? In der leisen Hoffnung, einer der Fernsehverantwortlichen lese das. Wenn er, geblendet von den

Einschaltquoten, versucht ist, das Programm hier und dort noch mit volkstümlicher Unterhaltungsmusik anzureichern, dann sei ihm gesagt: Bevor Sie es tun, ziehen Sie von den Einschaltzahlen sechs Personen ab. Wir haben uns geschworen, beim nächsten «Grandprix der Volksmusik» wird gejasst.

Jetzt haben wir endlich unseren Schuldigen: Es ist die Luft, welche die Atmosphäre vergiftet.

*

Der Alptraum des Städteplaners beginnt, wenn er auf einen grünen Zweig kommt.

*

Die Engelsgeduld lässt sich auch bei Leuten finden, die ihre Rache geniessen.

*

Evolution: Als die Menschen kugelfest geworden waren, haben sie die Strahlen und die Gifte erfunden.

*

Einbildung ist eine lückenlose Bildung.

*

Manche nehmen sich nie zusammen: Es wäre zu wenig.

*

Was dem Ernst der Lage entspricht? Das höllische Gelächter.

*

Nach uns die Sintflut?
So billig wollen wir es der Erde nicht mehr machen.

*

Ein komischer Vogel:
Das Lieblingswort derer, die nicht fliegen können.